

B. teilt die Fragmente in XIV mit lateinischen Ziffern bezeichnete Gruppen ein, innerhalb deren die einzelnen Fragmente mit arabischen Ziffern gezählt werden. Die ersten XI Gruppen sind nach dem Inhalt in biblische, liturgische und philologische Fragmente (Skalen) eingeteilt, Gruppe XII umfaßt Pergamentfragmente (die übrigen Fragmente sind auf Papier geschrieben), Gruppe XIII illuminierte Blätter, Gruppe XIV zwei interessante Einbände. B. vollbrachte mit der Identifizierung dieser Fragmente eine imponierende Leistung, die ebenso viel Geduld wie Sachkenntnis erforderte. Durch die Angabe der Varianten, die diese Fragmente gegenüber den verglichenen Textausgaben bieten, macht B. diese Fragmente einerseits für die Textkritik verwertbar und erlaubt andererseits auch die Kenntnis des vollständigen Textes eines jeden Fragmentes. Das Alter der Fragmente muß fast überall aus paläographischen Kriterien erschlossen werden. Demnach dürfte die Mehrzahl der Papierfragmente dem 13.-14. Jh. angehören oder jünger sein. Für die 6 Pergamentfragmente gibt B. durchwegs 11.-13. Jh. als Entstehungszeit an. Die beiden Kreuzdarstellungen der Gruppe XIII setzt B. ins 14.-15. Jh.

Indices der Bibelstellen, der Personen- und Ortsnamen, ein Sachindex, ein Glossar der im Katalog verwendeten termini technici (überwiegend liturgischen Charakters) und die Liste der im Katalog zitierten Sekundärliteratur (S. 309-327) erschließen den Inhalt nach jeder Hinsicht. Bedauern mag man lediglich, daß dem Katalog — wohl aus Kostengründen — keine Tafeln mit den besprochenen Illuminationen und einzelnen Schriftproben beigegeben worden sind. Die ausführlichen Beschreibungen der einzelnen Fragmente lassen vom kodikologischen und inhaltlichen Standpunkt aus keine Wünsche offen.

B. hat den christlichen Orientalisten, besonders aber den liturgisch interessierten Koptologen ein wertvolles Hilfsmittel geschaffen. Druckerei und Verlag haben für eine gediegene Ausstattung gesorgt. So bleibt nur zu wünschen, daß auch die weiteren vorgesehenen Bände der koptischen (und auch äthiopischen und christlich-arabischen) Handschriftenkataloge in absehbarer Zeit erscheinen und das Niveau des vorliegenden Bandes halten.

Julius Abfalg

Jules Leroy, *Les manuscrits coptes et coptes-arabes illustrés*, Paris, 1974. Librairie Orientaliste Paul Geuthner. xi + 279 S., 8 Farbtafeln, 111 Schwarzweißtafeln (= Institut Français d'Archéologie de Beyrouth, Bibliothèque archéologique et historique, T. XCVI).

Abbé Jules Leroy, dem unermüdlichen Erforscher der Kunst des Christlichen Orients, verdanken wir neben einer stattlichen Zahl kürzerer Arbeiten u.a. ein grundlegendes Werk über die illuminierten syrischen Handschriften (Paris, 1964) und als neuestes großes Werk vorliegende Monographie über die illuminierten koptischen und koptisch-arabischen Handschriften, das ebenso zu einem unentbehrlichen Standardwerk werden wird wie das über die syrischen Handschriften, dem es im Aufbau weitgehend gleicht.

Die Einleitung (S. 1-7) gibt einen Überblick über die bisherige Forschung auf dem Gebiet der koptischen Kunst, vor allem der Malerei und Buchmalerei, und belegt alles mit reichlichen Literaturangaben. Leroy's erklärtes Ziel ist möglichst vollständige Bestandsaufnahme, eingehende Beschreibung, möglichst genaue Ermittlung von Entstehungszeit und Entstehungs-ort, notwendige Erklärungen und zeitliche Begrenzung bis zum 16. Jh. Ausgeschlossen blieben die rein arabischen Hss aus koptischen Kreisen, um das Erscheinen des Buches nicht unnötig zu verzögern. Speziell auf dem Gebiet der Buchmalerei gibt es wenig Vorarbeiten abgesehen von M. Cramer, *Koptische Buchmalerei*, Recklinghausen, 1964, das Leroy als »landmark« in der Erforschung der koptischen Buchmalerei bezeichnet und nicht ersetzen, sondern vervollständigen will.

Das 1. Kapitel (S. 9-36) zeichnet das kulturelle und historische Milieu der koptischen Buchmalerei, indem L. einen reich dokumentierten Überblick über die Entwicklung der koptischen Kirche, Theologie, Mönchtum, Klöster, Klosterbibliotheken, Mönche als Schreiber, koptische Literatur und die Entwicklung unter byzantinischer und muslimischer Herrschaft bis ins Mittelalter gibt.

Das 2. Kapitel (S. 37-52) behandelt die allgemeine Einstellung des christlichen Ägypten zur Malerei, gibt die theologische Rechtfertigung bildlicher Darstellungen und befaßt sich mit Ikonen, Wandmalereien und deren wichtigsten Fundorten, sowie mit der koptischen Buchmalerei.

Mit dem 3. Kapitel (S. 52-85) wendet sich L. nun den Handschriften zu, und zwar zunächst solchen, die nur ornamentalen, anikonischen Schmuck aufweisen, d.h. Darstellungen des Kreuzes, Zierleisten am Buch- oder Kapitelfanfang, geometrische Muster, Blumen, Tiere, Menschen, wenn deren Darstellung rein ornamental gedacht ist, ohne eine bestimmte Szene darstellen zu wollen. Da diese Art des Buchschmuckes im Koptischen sehr häufig ist, beschränkt sich L. begrifflicher Weise auf eine charakteristische Auswahl an Hss.

Der Hauptteil des Buches ist das 4. Kapitel über Hss mit figurativem Schmuck (S. 87-193), d.h. mit Darstellungen von Szenen aus der Heiligen Schrift, besonders den Evangelien, und Heiligenleben. Behandelt werden 35 Hss oder Fragmente vom 7. bis zum 13. Jh., von denen Nr. 1-25 gemalte Miniaturen, Nr. 26-35 aber Strichzeichnungen aufweisen, welche letztere bei den Kopten häufiger gefunden werden als bei den übrigen orientalischen Christen. Besonders ausführlich werden zwei prächtige Hss behandelt: Ms. Copte 13 (A) der Pariser Nationalbibliothek (1179/80 in Damiette geschrieben) und Ms. Copte-arabe 1 des Institut Catholique, Paris, aus dem Jahre 1249/50, beides bohairische Evangeliare, das erste mit über 70, das zweite mit 18 hochwertigen Miniaturen. Zu diesem 4. Kapitel gehören der Großteil der Abbildungen auf den Schwarzweißtafeln und alle Abbildungen auf den Farbtafeln.

Eine Zusammenfassung (S. 197-228) stellt die gewonnenen Ergebnisse heraus: Auffällig erscheint das Fehlen der *Maiestas domini* in der koptischen Buchmalerei, die in Fresken bezeugt ist. Ebenso fehlt die Darstellung der Deesis. Die Mutter Gottes wird gern als Galaktotrophousa abgebildet. Auch Bilder von Engeln, Evangelisten, Lokalheiligen und Reiterheiligen sind nicht selten. Nach dem 11. Jh. ändert sich der Stil merklich, offensichtlich unter muslimischem Einfluß, im 16. Jh. wird vereinzelt sogar abendländischer Einfluß spürbar, weshalb L. Hss dieser Zeit — als nicht typisch koptisch — nicht mehr in seine Untersuchung einbezieht.

Indices (S. 237-269) der zitierten Autoren, Eigennamen, der angeführten Hss und ein ikonographischer Index beschließen das Werk. Nach den 8 Farb- und den 111 Schwarzweißtafeln folgt noch das Verzeichnis der Tafeln (S. 273-278) und das Inhaltsverzeichnis.

Abbé Leroy hat uns ein Standardwerk über die koptische Buchmalerei geschenkt, für das wir ihm aufrichtig dankbar sein dürfen. Vielleicht findet er einmal die Zeit, auch über die späteren Epochen der koptischen Buchmalerei und die illuminierten christlich-arabischen Hss aus koptischer Hand, die hier beiseite gelassen worden sind, eine zusammenfassende Studie vorzulegen.

Julius Abfalg

Hans Quecke, *Die Briefe Pachoms. Griechischer Text der Handschrift W. 145 der Chester Beatty Library eingeleitet und herausgegeben* (= *Textus patristici et liturgici*, 11), Regensburg, 1975. Fr. Pustet. 118 S.

Vom Brief-Corpus Pachoms ist die lateinische Übersetzung des Hieronymus lange der einzig bekannte Zeuge gewesen (siehe A. Boon, *Pachomiana latina*, Löwen, 1932). Nur einige